

# Auf dem großen Marsch

„Kasachstan heute“ — unter dieser Rubrik bringt die „Prawda“ am 16. Februar eine Serie von Artikeln über unsere Republik. Sie erzählen über die Erfolge Kasachstans im Wettbewerb zu Ehren des XXIII. Parteitag, über die Probleme, die jetzt vor den Werktätigen in Stadt und Land stehen.

Auf der ersten Seite der „Prawda“ ist ein Beitrag des Ersten Sekretärs des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans D. A. Kunajew veröffentlicht, den wir nachstehend bringen.

Kasachstan hat sich wie ein starker Recke in seiner ganzen Größe aufgerichtet. Wohin man auch blickt — überall Neubauten, Erneuerung. In den sieben Planjahren wurden in der Republik über 900 große Industriewerke und Abteilungen errichtet und dem Betrieb übergeben. In die Häuser, die vom Staat, den Arbeitern und Angestellten auf eigene Kosten und mit Hilfe eines staatlichen Kredits gebaut wurden und die insgesamt mehr als 42 Millionen Quadratmeter Wohnfläche aufweisen, sind unzählige Menschen eingezogen. Auf der Karte Kasachstans sind 18 neue Städte angelegt.

Unsere Republik entwickelt in der brüderlichen Familie der Sowjetvölker schnell ihre Wirtschaft. Im vorigen Jahr z. B. produzierte sie 2,1 mal mehr Industrieerzeugnisse als 1958. Bildlich gesprochen — in den sieben Planjahren ist ein zweites Kasachstan entstanden.

Von den gewaltigen qualitativen Veränderungen in der Wirtschaft kann man sich anhand folgender Zahlen ein Bild machen. Noch vor kurzem war es üblich, von Kasachstan als von einem Land zu sprechen, das vorwiegend durch die Gewinnung von Metallen, Kohle und die Herstellung von Buntmetallen berühmt war und in der Sowjetunion an erster Stelle in der Bleiproduktion und an zweiter in der Kupfer- und Zinkproduktion stand. Heute werden hier viele andere Metalle produziert, es sind neue Industriezweige entstanden. Es gibt nun kasachstanische Rohseisen und Alaunerde, Asbest und Karbon, Titan und Magnium, Superphosphat.

Alein im vergangenen Jahr haben Dutzende neue Werke und Abteilungen für die Herstellung von Schuhen, Stoffen und anderer Gebrauchsgüter den Betrieb aufgenommen.

Die Entwicklung der Wirtschaft unserer Republik ist das Ergebnis des begeisterten schöpferischen Schaffens der Arbeiter, Bauern und Intellektuellen Kasachstans, das Ergebnis der gewaltigen, unschätzbaren Hilfe aller Brudervölker des großen Sowjetlandes. Anschauliche Beweise der brüderlichen Freundschaft sehen wir auf Schritt und Tritt — in der Erschließung des Neulandes, in der Schaffung der Riesen der Eisenverhüttung, in der Erschließung der unerschöpflichen Reichtümer Manganschlacks und tausenden anderen großen und kleinen Taten. Seht euch das Kollektiv eines beliebigen Betriebs, Sowchos, Kolchos, einer beliebigen Baustelle an — überall arbeiten Schulter an Schulter harmonisch Menschen der verschiedensten Nationalitäten. Die unverbrüchliche Freundschaft der Völker findet ihren Ausdruck auch in der nationalen Zusammensetzung der Parteiorganisationen. Jetzt vereint die Kommunistische Partei Kasachstans in ihren Reihen Vertreter von 101 Nationalität und Völkern, die in unserer Republik leben. Das ist ein anschaulicher Beweis des brüderlichen Zusammenschlusses der Völker, die den Kommunismus aufbauen.

In den ersten Reihen des Feldzugs des ganzen Volkes für die weitere Entwicklung der wirtschaftlichen Macht unseres Landes marschieren die Kommunisten. Die Kommunistische Partei Kasachstans zählt jetzt eine halbe Million Mitglieder. An den Maschinen, auf den Feldern und Farmen, auf den Baugerüsten und in den Laboratorien inspirieren die Kommunisten durch ihr persönliches Beispiel die Menschen zu aufopferungsvoller Arbeit.

Die Reihen der Parteiorganisationen der Republik erweitern sich. Besonders ist die Zahl der Kommunisten in der Bergbau-, Hütten-, Chemieindustrie und im Maschinenbau gestiegen.

Zahlreiche Parteiorganisationen sind in solchen großen Werken entstanden wie dem Bergbau- und Anreicherungskombinat von Sokolow-Sarbai, dem Karagandaer Hüttenwerk, den Hüttenwerken von Dsheskasgan und Balchach. In den letzten Jahren sind in Dshetykara, wo ein Asbestkombinat gebaut wurde, auf Manganschlack, dieser „Halbinsel der Reichtümer“ mit seinen riesigen Olivorkommen, große Parteiorganisationen entstanden.

Die Beschlüsse des März- und Septemberplenums (1965) des ZK der KPdSU haben unsere Partei, das ganze Sowjetvolk mit einem klaren Aktionsprogramm ausgerüstet. Die Werktätigen der Städte und Dörfer kämpfen beharrlich für die Erfüllung der Verpflichtungen, die sie zu Ehren des XXIII. Parteitags übernommen haben.

Die Bergarbeiter von Karaganda haben im vierten Viertel des Vorjahres 450.000 Tonnen überplanmäßigen Brennstoff gefördert. Jetzt haben sie die Verpflichtung übernommen, zum Tag der Eröffnung des Parteitags über den Plan hinaus 260.000 Tonnen Kohle zu verladen. Der Aufbruch der Moskauer und Leningrader, möglichst viel Metall und andere Materialien einzusparen, wurde im Kohlenbecken weitgehend aufgegriffen. Die Kumpel der Grube Nr. 36 haben beschlossen, einen Tag im Monat mit eingesparten Materialien zu arbeiten.

Das Kollektiv des Ust-Kamenogorsker Blei- und Zinkkombinats — des Führers der kasachstanischen Buntmetallurgie, geht als erstes in der Republik zu dem neuen Planungssystem und dem ökonomischen Anreiz über. Es verpflichtete sich, den Parteitag durch vorfristige Erfüllung des Plans des ersten Vierteljahres zu begehnen. In den Abteilungen des Kombinats entfaltete sich ein heißer Kampf für die Senkung der Metallverluste in der Produktion, für eine rentable Arbeit. Im vorigen Jahr betrug der Gewinn des Kombinats 15 Millionen Rubel.

Die Werktätigen Kasachstans haben im ersten Jahr des neuen Planjahres große und komplizierte Aufgaben zu bewältigen. Das Land erwartet von uns eine starke Erhöhung der Produktion von Buntmetallen und Eisen, von Eisen- und Polymetallergien, Erdöl, Asbest, chemischen Düngemitteln und anderen Erzeugnissen. Vor uns steht die Aufgabe, bereits zur Eröffnung des XXIII. Parteitags so wichtige Objekte dem Betrieb zu übergeben, wie die Walzstraße „1150“ im Karagandaer Hüttenwerk, die erste Folge des Werks für Phosphorsalze in Tschimkent, das Zinkwerk in Leningorsk, die zweite Folge des Kombinats für Titan und Magnium in Ust-Kamenogorsk und einige andere wichtige Unternehmen.

Das jüngste Plenum des ZK der KP Kasachstans hat die Ziele festgelegt, die die Werktätigen des Dorfes in diesem Jahr erreichen müssen. Dem Land mehr Getreide, vor allem Weizen geben, mehr Fleisch, Milch und andere Erzeugnisse der Viehzucht und des Ackerbaus — unter dieser Devise entfaltet sich in den Sowchos und Kolchos der Republik der Wettbewerb zu Ehren des XXIII. Parteitags der KPdSU.

Die Republik beschleunigt sicheren Schrittes das Entwicklungstempo aller Zweige der Wirtschaft und Kultur. Die Werktätigen Kasachstans werden alles daran setzen, um einen würdigen Beitrag zur großen Sache des kommunistischen Aufbaus zu leisten.

## USA — Finanzschwierigkeiten

New York (TASS). Der TASS-Korrespondent Anitschkin übermittelte:

Die fortgesetzte Eskalation des Krieges in Vietnam fügt der Finanzlage der Vereinigten Staaten von Amerika einen schweren Schlag zu, dies gab auf einer Pressekonferenz in Washington der USA-Finanzminister Fowler zu. Die Ausweitung des Vietnamkrieges, sagte er, führt zum Abblau von jährlich ungefähr 700 Millionen Dollar aus den Vereinigten Staaten von Amerika und dies verschärft die Zahlungsbilanz des Landes, deren Defizit die amerikanische Regierung in keiner Weise zu beseitigen vermag.

Präsident Johnson versprach in seiner Wirtschaftsbotschaft an den Kongreß, die Zahlungsbilanz der Vereinigten Staaten im laufenden

Jahr in Ordnung zu bringen. Die neuen steigenden Ausgaben für den Vietnamkrieg können jedoch, wie Fowler vermerkte, dazu führen, daß sich diese Aufgabe als unerfüllbar erweist.

Die Perspektive weiterer Verschlechterung der Finanzlage des Landes im Zusammenhang mit der Aggression der Vereinigten Staaten von Amerika in Vietnam ruft in den politischen Kreisen Washingtons ernste Besorgnis hervor. Der Vorsitzende der Senats-Finanzkommission George Smathers hat, wie mitgeteilt wird, die Absicht, im Senat eine Resolution einzubringen, in der gefordert wird, eine Untersuchung der Regierungspläne zur Finanzierung des Vietnamkrieges vorzunehmen. Als Initiator der Durchführung einer solchen Untersuchung wird Senator Hartke betrachtet; vor drei Wochen sandte dieser Senator seinen Kollegen Schreiben, in denen er an sie appellierte, von dem Präsidenten die Einstellung der Eskalation des Vietnamkrieges zu fordern.

## Keine Kernwaffen

Genf (TASS). Das Sekretariat des 18-Staaten-Abstrüstungsausschusses hat eine Erklärung der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik als offizielles Dokument veröffentlicht. Die Erklärung behandelt die Frage einer Verhütung der Weitergabe von Kernwaffen und enthält den Appell an beide deutschen Staaten, auf die Kernwaffen Verzicht zu leisten und einer Stationierung dieser Waffen auf ihrem Boden abzusagen. Diese Erklärung war dem Kovorsitzenden des Ausschusses Zarakip übergeben, wie auch den anderen Mitgliedern des 18-Ausschusses überreicht und zugeleitet worden.

## PENTAGON PLANT...

Washington (TASS). Der Verteidigungsminister der USA, McNamara, sprach sich erneut für die Fortsetzung „begrenzter“ Bombenangriffe auf die DRV aus, da seiner Meinung nach politische Druck auf Nordvietnam ausüben und Südvietnam demonstrieren, daß es sich auf die Hilfe der USA verlassen kann.

Dieser Standpunkt vertrat McNamara in Aussagen in geschlossenen Sitzungen der Senatskommissionen für Streitkräfte und für Bewilligungen Ende Januar und Anfang Februar dieses Jahres. Der Wortlaut wurde gestern im Kapitol verbreitet.

McNamara erklärte zugleich: „Wir sind nicht gewillt, Kampfhandlungen gegen Nordvietnam zu führen, die von uns den Einsatz von Atomwaffen erfordern oder ihn wünschenswert werden lassen.“ McNamara behauptete, daß die USA angeblich nicht beabsichtigten, umfangreiche verheerende Bombenangriffe auf die Demokratische Republik Vietnam zu unternehmen, die darauf abzielen, die dort bestehende Ordnung zu vernichten.

In den Kommissionssitzungen nahmen auch andere, hohe Beamte des Pentagons Stellung.

## Nüchterne Stimmen

New York (TASS). Neunzig von hundert Senatoren sind der Auffassung, daß es ein Fehler USA war, sich auf den Vietnamkrieg eingelassen zu haben. Diese Erklärung gab der Senator McGovern (Demokrat, vom Staate Süd-Dakota) bei einem Symposium in New York ab. Er sagte weiter, daß die Mehrheit der Senatoren der USA gegen weitere Eskalation des Vietnamkrieges sei.

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

# Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON  
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

FREITAG, 18. FEBRUAR 1966

Nr. 34

PREIS 2 KOPEKEN



## Beitrag der Chemiker von Aktjübinsk

Alga, Gebiet Aktjübinsk. Als Antwort auf den Aufruf der voranschreitenden Chemiebetriebe des Landes, die inneren Möglichkeiten besser auszunutzen, hat das Kollektiv des Aktjübinsk chemischen Kombinats erhöhte Verpflichtungen übernommen: Zum 29. März wird das Kollektiv aus den eingesparten Rohstoffen nicht 60, sondern 100 Tonnen Schwefelsäure herstellen. Dies gibt für die Landwirtschaft 150 Tonnen Mineräldünger und 5 Tonnen Giftchemikalien über den Plan hinaus zu liefern.

Dank der Automatisierung der Schichtdosierung und der beschleunigten Regelung des Temperaturregimes in den Brennöfen wird

der Verbrauch der Rohstoffe für die Anfertigung von Schwefelsäure bedeutend herabgesetzt. Am Sparsamsten arbeiten die Bestarbeiter der Schichten von Scharip Kaldygarin und Nikolai Samarski. Sie überbieten täglich ihr Soll.

gramm Zwiebeln für die Stadtbewohner einzubringen. Das wird unser Geschenk zum XXIII. Parteitag sein“, sagen sie. B. WALDE

(KasTAG)

Abreise der sowjetischen Delegation nach Mexiko

HAVANNA (TASS). Aus der kubanischen Hauptstadt ist eine Handelsdelegation der Sowjetregierung, geleitet vom Außenhandelsminister Patolitschew, nach Mexiko abgegangen. Die Delegation weilt auf Kuba, um ein Warenprotokoll zwischen unserem Staat und der Inselrepublik für das Jahr 1966 abzuschließen.

Auf dem Havannaer Jose Marti-Flugplatz verabschiedeten die Delegation die Minister der revolutionären Regierung Kubas Carlos Rafael Rodriguez und Marsello Fernandez sowie andere amtliche Persönlichkeiten.

Patolitschew hatte tags vorher freundschaftliche Zusammenkünfte und Gespräche mit Fidel Castro, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kubas und Ministerpräsident des Landes sowie mit Raoul Castro, Zweiter Sekretär des ZK der KP-Kubas und Stellvertreter des Ministerpräsidenten.

## Beitrag der Chemiker von Aktjübinsk

Den reichen Schneeniederschlägen folgen starke Fröste, aber hinter den Glasfenstern in der Mikrovorstadt im Treibhaus des Lenin-Sowchos für Obstbau und Milchwirtschaft blühen die Gurken und über den gelben Blüten surren genauso wie im Sommer die fleißigen Bienen. In diesen Treibhäusern wachsen auf einer Fläche von über sechs Hektar Zwiebeln, Salat, Blumenkohl.

Die Gemüsezüchter A. Tschuprinow, A. Lysenko und K. Luft, Bestarbeiter der Treibhäuser, verpflichteten sich bis März 36.600 Kilogramm Gurken und 20.000 Kilo-

gramm Zwiebeln für die Stadtbewohner einzubringen. Das wird unser Geschenk zum XXIII. Parteitag sein“, sagen sie. B. WALDE

(KasTAG)

Abreise der sowjetischen Delegation nach Mexiko

HAVANNA (TASS). Aus der kubanischen Hauptstadt ist eine Handelsdelegation der Sowjetregierung, geleitet vom Außenhandelsminister Patolitschew, nach Mexiko abgegangen. Die Delegation weilt auf Kuba, um ein Warenprotokoll zwischen unserem Staat und der Inselrepublik für das Jahr 1966 abzuschließen.

Auf dem Havannaer Jose Marti-Flugplatz verabschiedeten die Delegation die Minister der revolutionären Regierung Kubas Carlos Rafael Rodriguez und Marsello Fernandez sowie andere amtliche Persönlichkeiten.

Patolitschew hatte tags vorher freundschaftliche Zusammenkünfte und Gespräche mit Fidel Castro, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kubas und Ministerpräsident des Landes sowie mit Raoul Castro, Zweiter Sekretär des ZK der KP-Kubas und Stellvertreter des Ministerpräsidenten.

Patolitschew hatte tags vorher freundschaftliche Zusammenkünfte und Gespräche mit Fidel Castro, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kubas und Ministerpräsident des Landes sowie mit Raoul Castro, Zweiter Sekretär des ZK der KP-Kubas und Stellvertreter des Ministerpräsidenten.

## Gute Gewichtszunahme

Es war zur Mittagsstunde. Die Kälberwärtin Agnes Dirke war gerade beim Kälbertränken. Ihre Arbeit verrichtete sie fix. Sie brauchte sich nur dem Stand zu nähern, da streckten die Kälber schon ihre Schmutz hin.

Um 7 Uhr ist sie schon bei ihren Zäglings, gibt frische Streue. Inzwischen haben die Melkerinnen gemolken. Dann gibt es Milch. Zuerst bekommen die jüngsten Kälber die Erstmilch. Im Monatsalter übergibt Agnes ihre Kälber in eine andere Gruppe, der Kälberwärtin Schajat Sjisubekowa. Agnes hat schon 40 Kälber abgelaft. Die Gewichtszunahme war 550–600 Gramm täglich. Kein schlechtes Ergebnis! Fjodorowitsch Kisselew vor die W. MOROSOW Sowchos „Jurjewsky“ Koktschetaw

## KOLLEKTIVER GARTENBAU

Der Ministerrat der Kasachischen SSR und der Gewerkschaftsrat der Republik haben den örtlichen Sowjets und den Gewerkschaftskomitees empfohlen, bei der Entwicklung des kollektiven Gartenbaus den Arbeitern und Angestellten behilflich zu sein, den Betrieben, Anstalten und Organisationen, Ländereien für Gartenanlagen herzustellen und besonders dies im Umkreis der Städte, Arbeiter-siedlungen und Industriezentren zu tun. Der Verkauf von Setzlingen an Arbeiter und Angestellten soll laut Bestellungen der Gewerkschaftsorganisationen und der Gartenbaugenossenschaften gesichert werden.

Die Regierung der Republik und der Gewerkschaftsrat haben beschlossen, den Ankauf von Früchten und Beeren auch bei den Gartenbaugenossenschaften durch die Handels- und Fertigstellungsorga-

nisationen zu organisieren. Angefangen von diesem Jahre werden für den kollektiven Gartenbau Ländereien im Ausmaße von 800 Quadratmetern je Familie ausgeteilt werden. Die Ministerien für örtliche Industrie, für die Bedienung, für Handel für Zellulose-Papier und Holzverarbeitung, die Hauptverwaltung für Forstwirtschaft und Waldschutz beim Ministerrat der Republik sind verpflichtet, nach Typenprojekten Gartenhäuschen herzustellen und den Gartenbaugenossenschaften zu verkaufen.

Den Gartenbaugenossenschaften wird agronomische Hilfe erwiesen, für sie wird der Verkauf von Inventar, Düngemittel, Chemikalien, die Verleihung von Geräten zum Kampf gegen die Schädlinge der Setzlinge organisiert.

(KasTAG)

Vorbildlich arbeiten in der Reparaturwerkstätte von Roshdestwenka Wladimir Lusanow, Eduard Fischer und Nikolai Wolkow. Täglich überbieten sie ihr Schichtlohn und helfen ihren Kollegen in der Halle. Ihren Erfolg widmen die Komsozolen dem bevorstehenden XXIII. Parteitag.

Unsere Bild: (von links nach rechts) E. Fischer, W. Lusanow und N. Wolkow. Foto D. Neuwirt



## Mähdrescher auf dem Laufband

Das Kollektiv der Mechanisatoren des Lenin-Kolchos, Rayon Sowetski, Gebiet Nordkasachstan, übernahm die Verpflichtung, die Instandsetzung der Traktoren bis zum 20. Januar abzuschließen. Es kostete viel Fleiß und Schweiß, aber die Verpflichtungen wurden erfüllt. Die Überholung von 148 Traktoren ist fünf Tage

vor der Frist beendet worden. Das ist ein ausgezeichnetes Geschenk zum bevorstehenden Parteitag.

Der Erfolg der Reparaturarbeiter ist das Ergebnis hingebungsvoller Arbeit des gesamten Kollektivs der Werkstatt. Tonangebend sind der Arbeitsveteran H. Lamsaisde, der Motorist und Ordenträger I. Podolko, der Kommunist M. Korolkow, der Parteikandidat E. Markwart u. a.

Jetzt sind die Mähdrescher auf dem Laufband. Bis zur Eröffnung des XXIII. Parteitags sollen 75 Kombi überholt sein. M. LITWINOW Nordkasachstan

## Im neuen Kaufhaus

Die Einwohner von Stepanowka im Rayon Borowski, Gebiet Kustanai, können ihr neues Kaufhaus nicht genug loben. Hier gibt es zwei Abteilungen: eine für Lebensmittel und eine für Meterware und Kleidungsstücke. Die sechs Verkäuferinnen haben immer viel Kunden.

Die Kaufkraft der Kolchosbauern hat zugenommen. Davon sprechen folgende Zahlen: Im Jahre 1963 verkaufte man hier Waren für 88.000 Rubel, 1964 für 120.000 Rubel und 1965 schon für 146.000 Rubel.

Jetzt hat die Verkäuferin Natalie Herdt zwei Hilfskräfte: Walja Matwienko und Swetlana Herdt, die unlängst eine Handelsschule absolvierten.

Die Steigerung des Warenumsatzes ist nicht allein auf gute Arbeit der Verkäuferinnen zurückzuführen — sie ist vor allem das Ergebnis der erhöhten Nachfrage der Bevölkerung des Dorfes.

P. SCHEFLER Kustanai

## Auf den schneeverwehten Straßen

In fast endloser Reihe rasen die Lastautos, den Schnee aufwirbelnd, auf den Sowchosstraßen. Die Schoffore der Autowirtschaft von Tschemolgan bringen den Wirtschaften des Dshambuler Rayons Düngemittel, Saatgut und neue landwirtschaftliche Maschinen.

Am besten arbeiten im neuen Jahr die Schoffore W. Hordt, A. Wiedelheim, W. Dinkel und A. Ashgultajew. Ihr Tagessoll erfüllen diese Genossen zu 110–115 Prozent.

Die Schoffore und Reparaturarbeiter der Autowirtschaft von Tschemolgan wetteifern im Kampf für die Einsparung von Treibstoffen und Elektroenergie, für die Schonung von Autoreifen. Das Kollektiv hat die Verpflichtung übernommen, den XXIII. Parteitag mit der vorfristigen Erfüllung des ersten Quartalplanes zu würdigen.

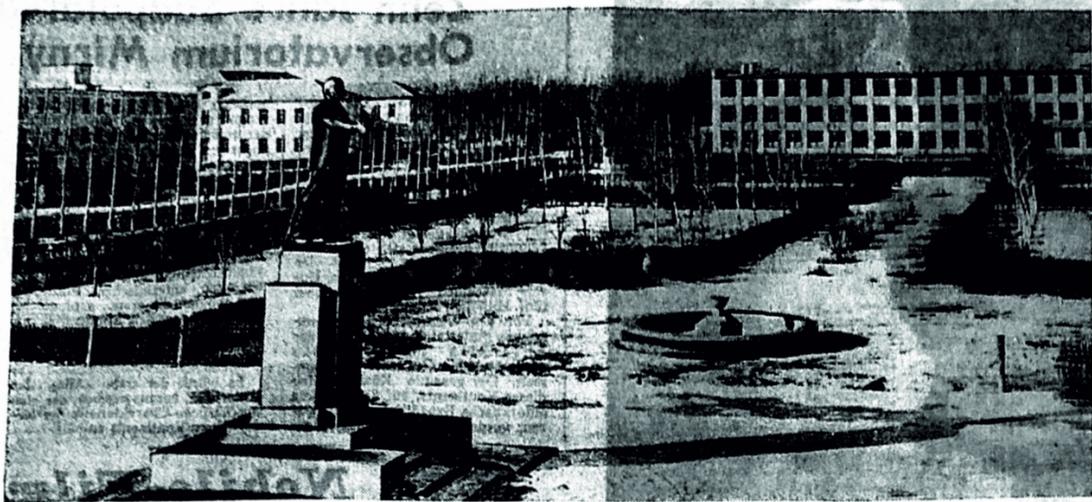
W. REIMER Gebiet Alma-Ata



Johannes Weber war einer der ersten unter den Arbeitern der mechanischen Reparaturwerkstatt des Alma-Ataer Tabaksowchos, der den Aufruf der Moskauer und Leningrader Bestarbeiter — sparen im großen und kleinen — unterstützte. Der Kommunist Johannes Weber ist Elektro- und Gasschweißer, Dreher, Fräser und ein ausgezeichneter Schlosser. Allfänglich geben große Mengen Metall, Karbid und Sauerstoff durch seine Hände und nicht wenig davon spart er durch rationelle Auswertung und Qualitätsarbeit ein. Er wird mit Recht als einer der besten Arbeiter des Sowchos geehrt.

Foto: G. RAU





## DREI GENERATIONEN

Die jungen Pfadfinder aus der Jaroslauer Schule Nr. 51 waren unglücklich auf dem legendären Kreuzer „Aurora“. Es ist ihnen gelungen, viele neue Tatsachen über ihre Landsleute — Vertreter dreier Generationen von „Aurora“-Matrosen zu sammeln.

Im Jaroslauer Gebiet gibt es ein Rayonzentrum — das Dorf Breitowo. Hier wurde Maxim Golubin geboren, Vertreter der ersten Generation der „Aurora“-Matrosen. In den Tagen vor dem Oktober war er Mitglied der Revisionskommission des Schiffskomitees der „Aurora“. Er hörte und sah den historischen Schuß aus der auf den Winterpalast gerichteten sechszölligen Kanone. Bis Ende März 1918 diente Maxim Golubin auf der „Aurora“, wovon die Dokumente zeugen, die die Unterschriften des Vorsitzenden des Allrussischen Zentralen Exekutivkomitees J. M. Swerdlow und des ersten Kommissars der „Aurora“ Alexander Belyscher tragen.

„Ganz zu Beginn des Großen Vaterländischen Krieges wurden die Geschütze des Kreuzers „Aurora“ abgenommen und an einen Abschnitt der Front bei Leningrad gebracht — auf die Duderhof-Anhöhe. Die Mannschaft eines der Geschütze der Batterie für besondere Verwendung befehligte ein Jaroslauer, der ehemalige Gehilfe eines Lokomotivführers, der junge Leutnant Alexander Antonow. In der Nacht vom 10. zum 11. September 1941 begannen die Faschisten die Offensive gegen die Stellungen der Batterie. Die Mannschaft Antonows führte direktes Feuer. Durch ein feindliches Geschütz wurde das Geschütz außer Gefecht gesetzt.

Es gelang den Faschisten, die Batterie zu umzingeln. Da sich Leutnant Alexander Antonow und sein Freund, der politische Leiter Skulatschow nicht ergeben wollten, sprengten sie sich mit der letzten Granate selbst in die Luft.

„Jetzt liegt der legendäre Kreuzer, dessen Geschütze den Anbruch

einer neuen Ära in der Geschichte der Menschheit verkündeten, an der Newa. An Hand der revolutionären Romanik auf Grund der glorreichen Traditionen der Besatzung der „Aurora“ werden jetzt in der Militärschule die jungen Nachkommlinge, künftige Flottenoffiziere, erzogen. Aus Jaroslavl, das der unsterblichen „Aurora“ fünfzehn Matrosen stellte, die den Winterpalast erstürmten, lernen jetzt in der Nachimow-Schule der Pionier Kolja Afinogenow und der Kosmopolze Kolja Tschessnow. Es tritt die dritte Generation der „Aurora“-Matrosen an.

Die Vertreter der dritten Generation halten feste Freundschaft mit den Veteranen der Flotte, deren Ruhm und Traditionen sie fortsetzen sollen. Im Oktober empfangen die Nachimow-Schüler auf der „Aurora“ Maxim Golubin. Mit ihm zusammen war auf dem legendären Schiff Alexander Antonows Frau Olga Dmitriewna, die gegenwärtig in der Eisenbahnverwaltung von Jaroslavl arbeitet.

Wladimir MJASNIKOW (APN)

Der Gottesdienst war zu Ende. Auf der Straße herrschte starker Frost, und Luises Langweile und Schläfrigkeit vergingen im Nu. Saatman ging breiten Schrittes dahin und unter seinen Filzstiefeln knirschte laut der Schnee. Luise konnte ihn kaum nachkommen. Sie waren fast am Tor ihres Hauses, als vor ihnen Stimmen laut wurden. Ihnen kamen einige Burschen entgegen und man sah das Aufglimmen ihrer Zigaretten. Der letzte blieb stehen.

„Guten Abend, Luise!“ Das war die weiche Stimme des Sowchos-schöförs Berthold Petersen.

„Guten Abend“, flüsterte Luise mit starren Lippen und fühlte, wie ihr Vater sie am Armel zog und in seinen Bart murmelte: „Geh vorbei, verfluchter Antichrist!“

„Er kommt aus dem Klub“, dachte Luise. „Sicher hat er getanzt“. Und ihr wurde traurig zumute, weil Berthold im Klub war und getanzt hatte...

Die Mutter war gestorben, als Luise mit der Siebenjahrsschule fertig war. Nach der Beerdigung sagte der Vater:

„Du gehst nicht mehr in die Schule. Für ein Mädel genügt auch diese Bildung.“

Das schwache magere Mädchen hatte nun die ganze Hauswirtschaft zu versorgen. Sie melkte die Kuh, kochte, wusch die Wäsche und jätete den Gemüsegarten. Eines Abends schickte sich Luise an, ins Kino zu gehen. Vater runzelte die Braue: „Du hast dort nichts zu suchen. Komm mit mir zum Gottesdienst. Das wird nützlicher für dich sein.“

Luise fürchtete den Vater und wagte nicht zu widersprechen. So ging sie zu der Alten mit, bei der sich die Betrüder versammelten. Ihre früheren Freundinnen blieben allmählich weg, mieden sie. Luise selbst hatte den ganzen Tag in der Wirtschaft zu tun und besuchte selten jemanden. Vater schusterte und arbeitete wenig im Sowchos.

Den Schofför Berthold konnte der Alte deshalb nicht leiden, weil er ihn, Saatmann, auf einer Sowchosversammlung kritisiert und einen rückständigen Menschen genannt hatte. Luise erinnerte sich, wie sie Berthold zum erstenmal begegnet war — damals war er gerade aus der Armee heimgekommen. Es war im Sommer. Mittags war Luise nach Wasser zum Brunnen gegangen. Kaum hatte sie den ersten Eimer hochgezogen, als neben ihr ein Auto hielt. Aus dem Fahrerhaus sprang ein großer Bursche in hellblauer Sportmode, ohne Mütze, das schwarze Haar klebte an der schweißnassen Stirn.

Er grüßte und bat, während er sich den Schweiß abwischte: „Borg mir doch den Eimer, Mädel. Ich muß Wasser in den Kühler gießen.“

Luise reichte ihm schweigend den Eimer mit Wasser. Zuerst trank Berthold einige Schlückchen und meinte dann lächelnd: „Dein Wasser ist aber angenehm und frisch...“ und ging zum Auto. Als er ihr den Eimer zurückgab, sagte er: „Ich habe dich früher nie gesehen. Warum kommst du denn nicht in den Klub?“

„Hab keine Zeit“.

Seither war Luise Berthold nicht mehr begegnet.

Am Morgen stand Luise früh auf. Sie heizte den Ofen ein, verrietete alle Arbeiten im Hof und nahm die Eimer, um zum Brunnen zu gehen. Unterwegs traf sie Maria Sorge. Maria war, das munterste Mädel im Dorf, immer fröhlich und mit etwas beschäftigt.

„Ach, was ich dir sagen will, Luise!“ sprudelte Maria in stürzenden Tönen hervor, wobei ihre Augen mutwillig blitzten. „Weißt du, in unserem Sowchos wird ein Lehrgang für Schofföre eröffnet.“

**GEBIET ALMA-ATA.** Das Zentralgebäude des Kolchos „XXII. Parteitag“ im Rayon Taldy-Kurgan wächst und wird wohl eingerichtet. Im vorigen Jahr haben Dutzende Familien Einzug in neue Wohnhäuser gefeiert. Hier wurde eine Internat-

Abendbrot setzte, vergaß sie sogar, sich zu bekümmern.

„Was setzt du dich denn zu Tisch, ohne das Kreuz zu machen?“, bemerkte der Vater streng. Luise schwieg. In der Dämmerung

schule gebaut. Gegenwärtig wird der Bau des Kulturhauses und eines Krankenhauses beendet.

Unser Bild: Der Zentralplatz des Kolchos „XXII. Parteitag“.

Foto K. Mustafin (KasTAg)

# GEGEN VATERS WILLEN

Erzählung

„Wo arbeitest du denn?“

„Nirgends. Ich habe zu Hause genug zu tun.“

„Ist dir das nicht langweilig? Soll ich abends vorbeikommen?“

„Nein, nein“, hatte sie erschrocken gesagt und verlegte den Kopf gesenkt.

„Weshalb denn nicht?“

„Es hat keinen Zweck. Es würde Vater nicht gefallen.“

„Das ist kein Unglück. Ich komme schon mit deinem Vater ins Reine.“

Den ganzen Tag hatte Luise an Berthold gedacht. Abends kam er. Er trug ein weißes Hemd, Galleshosen und blank geputzte Soldatenstiefel. Unter seiner Mütze mit dem fünfzackigen Fleck vom Stern quoll sein lockiger Haarschopf hervor. Er begrüßte den alten Saatmann und setzte sich, ohne eine Aufforderung abzuwarten, auf die Bank. Luise wurde pulerrot und lehnte sich mit dem Rücken an den Ofen. Saatmann schaute den ungebeten Gast schein an und fuhr ruhig fort, einen Stiefel auszubessern. Berthold versuchte ein Gespräch in Gang zu bringen, fragte den Alten nach seiner Gesundheit und ging dann zum Wetter über. Saatmann antwortete einsilbig, unwillig. Berthold schickte sich an wegzugehen und bat Luise, ihn zu begleiten. Doch da legte Saatmann den Stiefel beiseite und erhob sich.

„Ich werde die Tür selbst zuschließen“, sagte er zu seiner Tochter.

Ich habe mich einschreiben lassen. Will Schofför werden!“

„Was für ein Schofför wird schon aus dir“, meinte Luise müßtrauisch.

„Du glaubst es nicht? Du denkst, ich kann's nicht? Wirst schon im Frühjahr sehen, wie ich lahm! Alle Jungs überhole ich!“

„Ach, du Prahlhahn!“ erwiderte Luise lachend und wollte gehen, aber Maria versperrte ihr den Weg.

„Was eilst du so, ich will dir noch was sagen. Ach, was ich dir sagen werde!“ Sie kniff die Augen zusammen und flüsterte: „Gestern hat mich Berthold im Klub beiseite gerufen und sagte mir: ‚Marichen, geh doch zu Luise und richte ihr aus, daß ich sie sehen muß. Ich werde an ihrem Zaun beim Gemüsegarten warten‘, sagte er. ‚Sie soll kommen, sobald es dunkel ist‘.“

„Ach, daß doch, Maria, was plapperst du da!“ Luise machte eine abweisende Handbewegung, wurde aber bis zu den Ohren rot.

„Ehrenwort, er hat es gesagt!“ Maria seufzte, schüttelte den Kopf, als ob sie sagen wollte, daß sie solch einen Burschen nicht abweisen würde, und rannte weiter.

Bis zum Abend ging dieses Gespräch Luise nicht aus dem Kopf. Bald wollte sie, daß es schneller dunkel würde, und sie regte sich schon auf, wenn sie sich vorstellte, wie sie Berthold treffen würde, bald überkam sie plötzlich Traurigkeit und es schien ihr, alles sei nicht wahr und sie würde nirgends hingehen. Als sie sich mit Vater zum

machte sich Vater zum Ausgehen bereit.

„Ich will mal zum Nachbarn um Schusterdraht gehen. Bin bald wieder zurück“, sagte er im Weggehen. Eilig räumte Luise das Geschirr vom Tisch, schlüpfte in ihren Pelzmantel und warf ein Wolltuch über. Ihr Herz klopfte so stürmisch, als wäre sie durchs ganze Dorf gerannt. In der Dunkelheit flammte am Zaun ein röteliches Lichtlein auf, man erkannte die Umrisse eines Menschen. Luise schritt vorwärts... Das übrige geschah sehr einfach. Berthold stand plötzlich vor ihr. Sie wollte fragen, was er wollte und wozu er sie gerufen habe, brachte jedoch kein Wort über die Lippen und ging stumm neben ihm her. Außerhalb des Dorfes blieb Berthold stehen und drehte Luise zu sich um:

„Hast du keine Angst, daß Vater es erfährt?“

„Nein“. Sie schüttelte den Kopf.

„Luischen...“ flüsterte er und wollte sie umfassen.

„Laß das, Bert!“ Luise trat einen Schritt zurück und strich eine Haarsträhne unter das Wolltuch. „Ich wollte dich fragen...“, begann sie, kam aber vor Aufregung nicht weiter.

„Was denn?“

„Sag mal, würde man mich in den Lehrgang aufnehmen?“

„In welchen Lehrgang?“

„Für Schofföre.“

„Dich?“ Er zögerte etwas, überlegte und fügte dann überzeugt

„Ich werde einen Schofförlehrgang besuchen.“

Saatmann nahm die Brille ab, räusperte sich und starrte dann seine Tochter mit finsternen, blutunterlaufenen Augen an.

„Wohin?“ In einen Lehrgang? Bist du am Ende übergeschnappt?“

„Beten-Sie allein! Ich habe all dies satt, es ekelt mich an! Ich gehe nicht mehr. Ich will leben wie alle“, schrie Luise ganz unerwartet für sich selbst. Der Alte ließ den Filzstiefel fallen, ballte die großen knöchigen Fäuste und ging langsam auf sie zu.

„Kühen Sie mich nicht an!“ sagte Luise erlebend, aber ohne sich vom Fleck zu rühren.

Saatmann blieb stehen, ließ die Arme sinken und fragte mit tiefer zischender Stimme:

„Du gehst also gegen den Willen des Vaters?“ Dann wies er auf die Tür und schrie außer sich: „Hinaus aus meinem Haus! Fort, du verfluchte Seele!“

Luise wankte, preßte die Hände vors Gesicht und lief, am ganzen Leibe zitternd, hinaus. Saatmann stand unbeweglich mitten im Zimmer und starrte lange mit trüben Augen vor sich hin. Zum ersten Mal im Leben empfand er mit stechendem Schmerz seine Einsamkeit.

W. WELIKANOWA  
Zelinograd

## Agnia Barto 60 Jahre alt

Wer kennt nicht den Namen Agnia Barto? Dutzende ihrer Kinderbücher werden von unseren Kleinen mit leuchtenden Augen und lachendem Munde gelesen. Auch Erwachsene, besonders Eltern und Lehrern, allen, die etwas mit Kinderziehung zu tun haben, bereiten ihre Gedichte helle Freude.

Die anmutigen, leicht zugänglichen Verse der beliebten Dichterin atmen aufrichtige Lebensfreude und sind von lichten, Sonnenstrahlen durchleuchtet. Einfachheit und Klarheit des Ausdrucks, äußerste Bildhaftigkeit der Darstellung kennzeichnen Agnia Bartos Gedichte. Die Dichterin versteht es, in die Psychologie des Kindes einzudringen, ihren Gedankengang zu verfolgen. Deshalb finden ihre Gedichte so lebhaften Anklang bei den Kindern vom frühen Vorschulalter an bis zu den Schülern der Grundschule.

Agnia Barto ist nicht nur begabt, sondern auch sehr tätig. Wir können ihre Gedichte in den Spalten vieler Zeitungen und Zeitschriften antreffen. Sie werden in Dutzenden Sprachen unseres großen Heimatlandes übersetzt. Auch sowjetische Dichter haben manches Gedicht Agnia Bartos dem deutschen Leser zugänglich gemacht.

Außerst beliebt sind bei den Kleinen Bilderbücher mit Agnia Bartos Versen. Es gibt aber auch eine Anzahl größerer Gedichtsammlungen der Dichterin. Das sind: „Die Sonne“, „Die Erstkläblerin“, „Abzählreimechen“ u. a.

Die Gedichte Agnia Bartos haben einen hohen erzieherischen Wert. Für ihre enorme Leistungen auf dem Gebiete der Kinderliteratur ist die Dichterin für den Leninpreis des Jahres 1966 vorgeschlagen.

Unser Bild: Agnia BARTO



## Alarm im Schrotthafen



24 Fortsetzung

Es stand nur ein leichter Dunst über dem Wasser. In einiger Entfernung kreuzte die Barkasse, die Lichtbündel ihrer Scheinwerfer gegen die haushohle Bordwand des „Traveller“ gerichtet.

„Angenommen, es stimmt“, ließ sich Field wieder vernehmen, „daß das Schiff gesprengt werden soll, und fernher angenommen, daß es nicht erst morgen oder nächste Woche, sondern schon heute kracht, in der nächsten Stunde vielleicht; was tun wir dann?“

McKern wischte mit dem Handballen die feuchte Scheibe ab. „Daran glaube ich nicht! Cantor hätte keinesfalls die Besprechung mit der Gewerkschaft für heute akzeptiert. Oder glauben Sie, daß er Verlangen hatte, in den Sund zu tauchen?“

„Aber Cantor war sehr daran gelegen, daß die Besprechung möglichst frühzeitig zu Ende ging!“ Field dachte an Cantors Bereitschaft, nach Gallagher zu suchen.

McKern antwortete nicht. Er wußte, daß Field Angst hatte. Aber er war nicht der Ansicht, auf die Nerven seiner Mitarbeiter Rücksicht nehmen zu müssen.

Um das Gespräch über die Bedrohung des „Traveller“ weiterzuführen, kam Field nochmals auf die Rolle Cantors

110

zu sprechen. „Es ist übrigens noch gar nicht so eindeutig, daß Cantor etwas gegen das Schiff unternahm wollte. Da gibt es doch die Aussage von Woodhouse, daß sich Cantor in mehreren Fällen sehr um die Sicherheit des „Traveller“ besorgt zeigte. Er hatte ja heute morgen auch Ballastwasser eingelassen, um die Bewegungen zu beruhigen.“

„Sie haben recht“, sagte McKern, immer noch gegen das Fenster gewandt, „hier liegt ein Widerspruch. Aber ich nehme an, daß Cantor den Buchhalter blaffen wollte. Obriens haben wir ja ebenfalls von Woodhouse gehört, daß sich Cantor verschiedentlich auch als Zuschauer bewiesen hat.“ Der Kommissar hatte seine Augen jetzt an die Finsternis gewöhnt. Die Barkasse kreuzte im Augenblick in etwas größerer Entfernung vom Schiff. Und auf dem Wasser zeigten sich Schaumkämme. Wenn man das Gesicht gegen die Scheibe legte, spürte man das Rollen des Schiffskörpers.

„Sagen Sie Baker, er soll über Funk den Seewetterbericht anfordern — Und bringen Sie dann Stonen mit rein!“

McKern setzte sich wieder an seinen Platz, als Field hinausgegangen war. Von dem Gespräch mit Stones erwartete er viel. Er hatte sich vorhin schon über die Finanzlage des Spediteurs unterrichtet.

Stones machte einen ziemlich verstörten Eindruck.

„Sind Sie krank?“ fragte McKern.

„Es geht mir nicht gut!“ Stones legte die flache Hand auf die Herzgegend.

Trotz des Petroleumlichtes konnte McKern erkennen, daß Stones kreideweiß aussah. „Ich werde mich kurz fassen!“

Field kam jetzt herein und nahm wieder Platz. Nach einem Blick auf McKern sagte er zu Stones: „Vorhin sah ich Sie auf dem Gang des C-Decks. Unmittelbar nach dem Mord an Cantor.“

Stones zog den Mund ganz breit. Offenbar hatte er einen Schmerz auszuhalten. „Es ist nicht nötig, daß Sie diese Feststellung mit so viel Nachdruck treffen. Wenn Sie bei mir suchen, dann sind Sie auf dem Holzweg.“

„Wir müssen jeder Spur nachgehen“, warf McKern ein.

„Richtig! Aber doch möglichst nicht elner falschen!“ Stones sprach so, als befände er sich in höchstem Verdrub. „Ich kann Ihnen den Mörder von Mr. Cantor mit einiger Sicherheit nennen!“

McKern schob die Brille auf die Stirn. „Da bin ich aber gespannt!“

„Sam Oldswon!“

Der Kommissar zeigte keine Überraschung. „Den suchen wir schon!“

„Sehr vernünftig! Hoffentlich haben Sie ihn bald!“

„Nun müssen Sie mir aber rasch erzählen, wie Sie zu Ihrer Annahme gekommen sind!“ McKern verschränkte die Arme. Stones nahm aus einem Röhrchen eine Tablette. Sein Atem ging stoßweise. Dann erzählte er, daß er heute im „French King“ geführstück habe, ganz zufällig unmittelbar

111

am Nachbartisch von Cantor. Doch zwischen beiden Tischen stand eine Rankenwand. Cantor habe mit Sam Oldswon ein sehr aufschlußreiches Gespräch geführt.

„Und was haben Sie herausgehört?“

„Natürlich nicht allzuviel. Aber beispielsweise doch, daß Sam von Cantor den Auftrag bekommen hat, den „Traveller“ zu sprengen.“

„Sie irren sich nicht?“

„Nein!“

„Und wann soll die Ladung hochgehen?“

„Das konnte ich nicht verstehen! Mag sein, heute abend schon!“

McKern brummte etwas. „Und auf welche Art soll das Schiff gesprengt werden?“

„Darüber wurde nicht gesprochen!“

Eine Windböe legte heran. Die Fenster vibrierten leise. In die Wandtäfelung des Salons war ein Barometer eingelassen. Field konnte die Scheibe erkennen. Innerhalb von zwei Stunden hatte der Zeiger fünf Millimeter nach unten zurückgelegt.

„Sie wollten uns etwas mitteilen über den Mord an Cantor!“ fuhr McKern fort.

„Richtig! Sam und Cantor stritten sich wegen eines Geldbetrages. Sam verlangte dreihundert Pfund bis heute 16 Uhr. Und er sagte, daß er Cantor die Lampe ausblasen würde, wenn er bis dahin das Geld nicht ausgepackt hat.“

Der Kommissar sah über Stones hinweg zur Tür. „Und genau 16 Uhr wurde James Cantor ermordet.“ — Wenn Ihre Kombination stimmt, dann brauchen wir Sam nicht mehr im Hafen zu suchen!“ McKern erhob sich. „Entschuldigen Sie mich bitte eine Minute!“

Der Kommissar ging hinaus in den Empfangssalon. Er wollte selbst mit Baker sprechen. Walsh sprang sofort auf, um gehört zu werden. Doch der Kommissar sah weg.

McKern stellte sich mit Baker an die Treppe, die in die unteren Decks führte. „Es kann sein, daß sich Sam Oldswon auf dem Schiff befindet. Sagen Sie das Father!“

„Im Hafen wird aber weiter gefahndet.“

„Ja! Dann bitte ich Sie, vom vorderen Promenadendeck Schwimmwesten holen zu lassen. Jede Person erhält eine Weste!“

Der Sergeant verstand nicht gleich.

„Sagen Sie den Leuten, daß es nur darum geht, eine Vorschritt zu erfüllen! Die Westen nehmen Sie aus den offenen Regalen, die sich über den Bänken des Promenadendecks befinden.“

„Jawohl, Sir!“

„Haben Sie schon etwas von Father gehört?“

„Er hat noch keine Ergebnisse, Sir!“

McKern ging in den Rauchsalon zurück. „Holen Sie bitte Andersen rein!“ sagte er zu dem Posten, als er wieder hinter den Schreibtisch trat.

112

Andersen kam gleich darauf.

Der Kommissar schlug einen etwas härteren Ton an. „Wir werden noch vieles bereden müssen. Steward! Ich habe hier nur eine Frage vorab, ganz anders geartet wie Sie bemerken werden: Haben Sie eine Ahnung, wie lange der Dieselgenerator noch aus dem Tank gespeist werden kann?“

Andersen verneinte. Er war ja schließlich kein Maschinist. Coubrough oder Woodhouse brauchte man gar nicht erst zu fragen.

„Na schön! Danke! Nehmen Sie draußen wieder Platz!“

McKern war es gar nicht wohl bei dem Gedanken, daß die Nottlichtversorgung aussetzen könnte. Im Empfangsraum und im Rauchsalon standen zwar die großen Petroleumlampen, aber die Suchkommandos und vor allem die Posten vor Kabine 69 würden sich dann in völliger Finsternis befinden. McKern ahnte, daß er noch seine ganze Nervenkraft brauchen würde, die Aktion auf dem „Traveller“ durchzustehen. In beherschter Ruhe setzte er das Gespräch mit Stones fort. „Wie standen Sie mit Cantor?“

„Wir hatten gewisse Differenzen!“

McKern fragte direkt: „Ein Streik würde Sie hart treffen, nicht wahr?“

Stones fuhr sich über die Stirn. Seine Hand zitterte. „Er würde die ganze Stadt treffen!“

„Aber Sie doch besonders!“ Der Kommissar hatte festgestellt, daß Stones durch einen fälligen Wechsel vollständig gebunden war. Selbst ein kurzfristiger Ausfall von Einnahmen konnte seinen Ruin bedeuten. Kurz nach 16 Uhr war er in unmittelbarer Nähe von Kabine 69 gesehen worden. Die Erzählung über Sam konnte ein Versuch sein, sich zu entlasten. Eine Verzweiflungstat lag durchaus im Bereich des Möglichen. „Halten Sie mit Cantor Auseinandersetzungen gehabt?“

Stones mußte die Antwort schuldig bleiben. Er wurde plötzlich von heiligem Schütteln gepackt. Der Posten versuchte, ihm die Hände festzuhalten. Aber das gelang nicht. Der Spediteur verdrehte die Augen ganz weit nach oben; doch McKern konnte sich die Frage nicht beantworten, ob er ein Schauspiel vor sich habe oder eine sehr bedenkliche Wirklichkeit. Er wies den Posten an, Stones in der Empfangshalle in die Obhut von Baker zu geben.

Dann wurde Walsh in den Rauchsalon gebeten.

Der Versicherungsprüfer überschüttete McKern mit Vorwürfen. Die Versicherung trage jetzt das Risiko für das gesamte Schiff, und es sei doch unverständlich, daß er als der Verantwortliche der Insurance so spät ins Gespräch gezogen werde und damit völlig ohne Unterrichtung über die bisherigen Vorgänge sei.

Man mußte Walsh recht geben.

(Fortsetzung folgt)



# Ein deutscher Literaturabend

Am 14. Februar fand im Kulturpalast der Eisenbahner in Zelinograd ein Abend der sowjetdeutschen Literatur statt.

Der Abend wurde von dem Sekretär des Stadtpartei-Komitees, Gen. Dossanow eröffnet. In seiner kurzen Einleitung vermerkte er, daß Veranstaltungen in der Mutter-sprache in Zelinograd schon zur Tradition geworden sind, leben doch in der Stadt Menschen von 60 Nationalitäten. Genosse Dossanow gab der Hoffnung Ausdruck, daß man ähnliche Maßnahmen auch weiterhin durchführen wird, da sie die Erziehung der Werktätigen im Sinne der Freundschaft und einträchtigen Zusammenarbeit zwischen den Völkern in engsten Beziehungen fördern. Dies aber seinerseits trägt zu besseren Erfolgen in unserer gemeinsamen Aufbauarbeit bei.

Mit einem kurzen Referat über die sowjetdeutsche Literatur, ihren heutigen Stand und ihre Entwicklungsperspektiven trat das Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR Genosse Hollmann auf.

Wir haben eine bedeutende Anzahl begabter Schriftsteller — vermerkte der Referent. Zehn davon sind bereits Mitglieder des Schriftstellerverbandes. Viele Werke unserer Dichter werden von den Lesern hoch eingeschätzt. Wir wollen aber — um ein Wort Lessings zu gebrauchen — „weniger erheben und fleißiger gelesen sein“. Es ist unser sehnlichster Wunsch, daß Sie, unsere Leser, aktiv an der Beurteilung unserer Werke teilnehmen.

Am Vorabend so großer historischer Daten wie der 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und die 100. Wiederkehr des Geburtstages W. I. Lenin stehen wir vor der dringenden Aufgabe, Material über revolutionäre Ereignisse, über den Kampf um die Sowjetmacht zu sammeln und zu verwerfen. Es gibt unter den Sowjetdeutschen viele aktive Teilnehmer der Revolution, des Bürgerkriegs. Die Erinnerungen und Memoiren alter Kommunisten liefern reichen Stoff zur vollständigeren Wiedergabe des Heroismus der ersten Jahre der jungen Sowjetrepublik, die Arbeits- und Kampfeszeiten unserer Väter.

Nach dem Referat lasen die Literaten Karl Welz, Ernst Kontschak und Dominik Hollmann aus ihren Werken, vornehmlich Gedichte, vor. Irma Richter, die Oberlehrerin der Charkower Gorki-Universität, rezitierte sehr gefühlsvoll einige Gedichte von R. Jacquemin, Nelly Wacker und Sepp Osterreicher.

Die Sängerin der staatlichen Philharmonie Elvira Muth trug mit großer Meisterschaft einige Sowjetlieder vor, deren Übersetzung von dem bekannten Alma-Ataer Dichter, dem Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR Johannes Warkentin besorgt wurde. Die Sängerin wurde mit begeistertem Beifall belohnt.



# ER ERKANNT SEINEN SOWCHOS NICHT MEHR

Aktjubinsk. Der Traktorist Georg Lotzmann kehrte aus dem Gebiet Woronesch in den Neulandsowchos „Komsomolski“, wo er einstmals arbeitete, wieder zurück. Zu seinem Erstaunen erkannte er den Sowchos nicht mehr. Neue Straßen mit zweistöckigen Häusern, Kaufläden, Schulen, Krankenhaus und Dienstleistungskombinat waren entstanden, in vielen Häusern gibt es bereits Zentralheizung. Hinter den Gehöften breitet sich schon ein großer Obstgarten aus.

Dem Mechanisator tat es leid, daß er den Sowchos verlassen hatte. Lange konnte er sich nicht entschließen zurückzukehren. Er befürchtete, man werde ihn nicht wieder aufnehmen. Doch der Sowchos benötigte geschickte Arbeitskräfte. Man gab Georg wieder einen Traktor. In den letzten zwei Jahren sind an die 64 Mechanisatoren mit ihren Familien in den Sowchos zurückgekehrt. (KasTAG)

# Zehn Jahre Südpolar-Observatorium Mirny

Leninград (TASS). Die geographische Gesellschaft der UdSSR feierte in einer Festversammlung den zehnten Jahrestag des Bestehens des Südpolarobservatoriums Mirny. In diesem Jahrzehnt wurden von Schlittens-Expeditionen unserer Antarktis-Expeditionen auf dem sechsten Kontinent rund 45 000 Kilometer zurückgelegt. Auf Millionen Kilometer beziffert sich die Strecke, die von den Schiffen der Expeditionen gefahren wurden. Unsere Maschinen flogen dort fast fünf Millionen Kilometer.

Von den Wissenschaftlern wurde reiches Material über die Natur der Antarktis und der sie umgebenden Gewässer gesammelt. Der gesamte Küstenstreifen dieses Kontinents, auf dem unsere antarktische Expeditionen tätig waren, wurde von der Luft aus aufgenommen. Die vieljährigen Beobachtungen gestatten es, die Struktur der unter einer mächtigen Eisdcke liegenden Erde zu beurteilen.

Ein Ergebnis der das ganze Jahr hindurch vorgenommenen Luftbeobachtungen des Meereses war eine detaillierte Karte, die ein Bild von den Bedingungen der Bildung dieser Eismassen gibt. Die Wissenschaftler verfassten eine Zusammenstellung über die Geologie der alten antarktischen Plattform und schufen die erste geologische Karte des sechsten Kontinents. Sie erzielten wertvolle Angaben über den Bestand und die Verbreitung der antarktischen Fische.

Es wurde der erste „Atlas der Antarktik“ herausgegeben, der eine ausführliche Charakteristik der Natur dieses Kontinents enthält.

# Nobile-Film Kalatasows

Moskau (TASS). Michail Kalatow, der für die Filme „Kraniche ziehen“ und „Ein Brief ging nicht ab“ bekannt ist, studiert zur Zeit gründlich die Umstände der Rettung der Nordpolexpedition des Italieners Umberto Nobile.

Der bekannte Regisseur will einen Breitformatfilm über das Ereignis drehen, das 1928 die ganze Welt erschütterte. Kalatow besitzt bereits Erfahrungen von Koproduktionen: Zusammen mit kubanischen Filmschaffenden drehte er vor einem Jahr den Streifen „Ich — Kuba“, der ein Erfolg war.

Für den Film über die Rettung der Nobile-Expedition sollen ange-schene italienische Filmschauspieler verpflichtet werden. Mit ihnen sind zur Zeit Verhandlungen im Gange.

Der neue Film wird nicht nur nach der Zusammensetzung der Mitwirkenden, sondern auch nach den Drehorten international sein: Dreharbeiten sind in unserem Land, auf Spitzbergen und in Italien vorgesehen.

genger „Doppelgänger“ des Luftschiffs „Italia“ zu beschaffen, ein genaues Modell des sowjetischen Eisbrechers „Krasnina“ zu machen, dessen Besatzung Nobile und seine Kameraden entdeckte und rettete, mit den überlebenden Besatzungsmitgliedern in Italien, Norwegen, Schweden und der Tschechoslowakei zusammenzukommen.

Das Drehbuch stammt von dem Schriftsteller und Filmdramatiker Juri Nagibin.

# Neuerscheinungen

## Ein Buch über die Illegalität in Wilnius

Zweihundertdreißig Veteranen der revolutionären Bewegung in Polen, Litauen und Belorussland veröffentlichten im Bändchen „Illegalität in Wilnius“ ihre Erinnerungen. Das Büchlein wurde vom Institut für Parteigeschichte beim Zentral-komitee der Kommunistischen Partei Litauens vorbereitet und erschien im Verlag „Waga“.

Die Autoren, zu denen der polnische Professor Josef Kowalski zählt, so auch der belorussische Dichter Maksim Tank, der bekannte litauische Journalist und Vertreter des öffentlichen Lebens Jonas Karossas, berichten vom politischen Kampf im Gebiet Milnjus in den Jahren 1920—1939 bis zu seiner Vereinigung. (TASS)

## Gorki-Gedenkstätten in Kasan

Der tatarische Buchverlag gab ein Buch „Gorki-Gedenkstätten in Kasan“ heraus. Der Autor dieses Buches, Direktor des Gorki-Museums und Schriftstellerin M. Jelisarowa, erzählt von der Ankunft Gorkis in Kasan, von Ortschaften, die mit dem Leben, der Tätigkeit M. Gorkis verbunden sind. Ein besonderes Kapitel ist dem Gorki-Museum in Kasan gewidmet. (TASS)

## Schneepflüge im Einsatz

Moskau (TASS). Ein niedergewesener Schneeorkan tobte am 14. Februar in der Hauptstadt. Es schneite stundenlang ununterbrochen. Die Schneedecke erhöhte sich auf das anderthalbfache und erreichte 70 Zentimeter. So etwas haben sogar die ältesten Einwohner Moskaus bisher nicht erlebt.

Zweitausend Schneepflüge wurden eingesetzt; sie erzielten, das wie es schien, Unmöglichste: der Verkehr wurde kein Augenblick gestoppt.

# Eine hundertjährige Lehrerin

Vertreter des öffentlichen Lebens aus der sibirischen Stadt Angarsk begingen den 100. Geburtstag von Marija Droniskowa.

In unserem Land gibt es viele Langlebige. Vor allem sind es Menschen, die physische Arbeit verrichten. Marija Droniskowa ist jedoch Physik- und Mathematiklehrerin. Diese Frau hat ein schweres Leben hinter sich. Zu Beginn des Jahrhunderts verlor sie ihre Nächsten — ihren Mann und die 17-jährige Tochter. 1907, mit 41 Jahren, begann sie ihr Studium an den Höheren Professor-Kursen für Frauen in Moskau. Sie beteiligte sich an vielen Studententreffen. Dann war sie Lehrerin in Tschernogor und Irkutsk. 33 Jahre unterrichtete sie an einer Fachschule für Ärzte, Hebammen und Hebammen (heute ist das eine medizinische Fachschule) und in einer Fachschule für Pharmazie.

Erst vor 9 Jahren, mit 91, wurde Marija Droniskowa Rentnerin. Aber nicht etwa, weil sie sich schon alt fühlte; sie war von einer Treppe gestürzt, brach sich das Schulter-

gelenk und konnte lange Zeit ihrer Arbeit nicht nachgehen. Marija Droniskowa hat drei Adoptivkinder, die jüngste ist ebenfalls Lehrerin; sie hat auch viele Enkelkinder und Großneffen. Einige von ihnen sind schon über 70. Zum Jubiläum der Lehrerin kommen zwei Enkel, beide Professoren.

Die 100 Jahre alte Frau geht jeden Tag eine Stunde spazieren, wie sie selbst sagt „aus Sport“. Sie ist voller Energie, sehr beweglich und hält genau ihren Tagesplan ein. Von Ditt will sie nicht viel wissen. Die alte Frau klagt jetzt über ihr Gedächtnis, kann jedoch große Auszüge aus Werken russischer Dichter auswendig rezitieren und hat den Ruf einer hervorragenden Märchenzählerin. Oft erzählt sie Kindern das berühmte Märchen „Das bucklige Pferdchen“, das Pjotr Ierschow in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Versform niedergeschrieben hat. Mit der Tochter der Jerschow war Marija Droniskowa in ihrer Jugend befreundet. (APN)

# REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag.

Redaktionsschluß: 18.00 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

Unsere Anschrift: г. Целиноград, ул. Мира, 53.

Редакция газеты «Фройдшафт»

Телефон: 77-11 — Аусkunft, 79-84 — Секретария; Fernruf — 78-50.

Типография № 3, г. Целиноград

УН 0033.

Заказ № 2196.

# POPYLOID-KULTUREN

Über 50 Doppelzentner von einem Hektar — so einen Ertrag bringt der Winterroggen „Belorussischer Tetraggen“, gezüchtet vom Doktor der landwirtschaftlichen Wissenschaften Nikolai Muchin. Tetraploid-Kulturen sind solche Pflanzen, deren Zellenkerne 4 Chromosomsätze statt 2 — wie gewöhnlich — haben. Der Fachmann für Selektion Nikolai Muchin schuf eine neue Kultur durch das Kreuzen von Tetraploidformen dieses Roggens — einer deutschen und einer polnischen — führte dann eine Zuchtwahl durch und erhielt eine Roggensorte mit hervorragenden Eigenschaften. Der

erste Tetraggen in der Republik hat große Körner (1000 Körner wiegen 49 Gramm), er übersteht gut den Winter, hat einen kurzen und dicken Halm, der sogar unter Gewicht vieler Körner überhaupt nicht lagert. Diese Eigenschaften machen den Tetraggen besonders für die Züchtung auf getrocknetem Sumpfboden geeignet. Die Kornsamenerneuerung wurde den Kolchos und Staatsgütern übergeben. Der Wissenschaftler ist der Ansicht, daß dieser Erfolg dem ständigen Kontakt mit Naturforschern der DDR und Polens zu verdanken ist, den er während seiner Reisen in diese

Länder aufnehmen konnte. „Einen großen Erfolg erreichte auch der bekannte Fachmann für Genetik, das ordentliche Mitglied der Belorussischen Akademie der Wissenschaften, Nikolai Turbin. Verfasser von mehr als 100 wissenschaftlichen Arbeiten, darunter des Lehrbuches „Genetik mit Grundlagen der Selektion“, das in fremde Sprachen übertragen und in Polen, Ungarn, Rumänien, der Tschechoslowakei und China herausgebracht worden ist. Auf Grundlage der Methodik ungarischer Fachleute für Selektion schuf er eine Triploid-Zuckerrübe, die, wie Versuche ergaben, im Vergleich zu verbreiteten Zuckerrübensorten den Zuckergehalt von einem Hektar um 12—21 Prozent erhöht. Diese Pflanze hat in ihrem Zellenkern drei Chromosomsätze anstatt zwei. Für diese Arbeit wurde der Wissenschaftler als Teilnehmer der Ausstellung der Volkswirtschaftlichen Errungenschaften nominiert und bestätigt.“

Nach der Durchführung von Versuchen übergab eine Staatliche Kommission die Heterosis-Maishybride, gezüchtet vom Doktor Turbin, an entsprechende Rayons. Dem Naturwissenschaftler ist es gelungen, die Lebensfähigkeit dieser Maisorte zu stärken und ihre Produktivität und Frühreife zu erhöhen. Der Anbau des Mais steigert den Ernteertrag um 10—15 Prozent. (APN)

# Speisehalle sorgt für gute Stimmung

Im Sowchos Ileski, Rayon Mar-tuk, Gebiet Aktjubinsk, schenken die Sowchosleitung, die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen der öffentlichen Ernährung viel Aufmerksamkeit. In den Siedlungen Ilek und Chlebodarowka wurden Speisehallen eingerichtet. Besonders stolz sind die Sowchosarbeiter auf die neue Speisehalle in Feraili, der Zentralsiedlung des Sowchos.

Diese Speisehalle wurde im vorigen Jahr nach einem Typenprojekt gebaut.

Sie ist schön eingerichtet, mit Küchenschrank und allen erforderlichen Einrichtungen für Speisezubereitung ausgestattet.

In der Speisehalle arbeiten geschulte und fürsorgliche Menschen. Geleitet wird sie von Rimma Tschernichowskaja, die die technologische Fakultät eines Instituts für Handel absolvierte. Lobend spricht man von Galina Kotelewicz, die Oberköchin ist und eine Kulinarische beendete. Auch die Köchin Melitja Kasper und die Verkäuferin Olga Giebert sind gut ange-schrieben.

Die Speisen werden hier immer gut zubereitet. Sie sind schmackhaft und in genügender Auswahl vorhanden. Die Mitarbeiter der Speisehalle haben ein feines Ohr für die Wünsche der Sowchosarbeiter, sind zuvorkommend und recht lüthlich.

Die Sowchosarbeiter sind auch noch deshalb mit ihrer Speisehalle zufrieden, weil die Speisen recht billig sind. Für 60—70 Kopeken kann man hier dreimal am Tag speisen.

Die Speisen sind deshalb so billig, weil die Sowchosleitung die Speisehalle mit Produkten wie Fleisch, Milch, Kartoffel, Mehl, Grütze und Gemüse zum Selbstkostenpreis beliefert. Ein Gulasch, zum Beispiel, ist für 22 Kopeken zu haben, Kotelette für 20 Kopeken usw.

In Zukunft sollen die Portionen noch billiger werden. Zu diesem Zweck sollen bei der Speisehalle ein großer Gemüsegarten angelegt und die Schweinemast mit Küchenauffällen begonnen werden.

Schon heute besuchen mehr als 200 Sowchosarbeiter die Speisehalle. Ganze Familien kommen zum Mittagessen in die gesellschaftliche Küche. Die gutorganisierte öffentliche Ernährung hat dazu beigetragen, daß der Abgang der Arbeitskraft auf ein Minimum gesunken ist; Arbeiter immer gute Stimmung haben und hohe Arbeitsleistungen erzielen.

J. FEDORAKO

Gebiet: Aktjubinsk

(APN)

# Unser großes Zuhause

Unter dieser Rubrik wollen wir unseren Lesern von verschiedenen Gegenden unseres riesigen Heimatlandes erzählen, von den Städten und industriellen Neubauten, von den neuerschlossenen Schatzkammern der Natur, von den fernen Polarstationen und prächtigen Kurorten, kurzum von all dem, wovon wir alle Mitbesitzer und Mitverwalter sind.

# AM ENDE DER WELT

Uelen ist eine ungefähr zweihundert Meter breite und achtzehn kilometer lange sandige Landzunge. Vom Norden her reicht das Nordpolarmeer, vom Süden her der Pazifik an sie heran. Im Osten wird Uelen von der Beringstraße umspült. Zwischen den beiden Ozeanen liegt eine kleine Siedlung ausgebreitet. Hier leben Pelztierjäger, Polarforscher, Rentierzüchter, Beinschnitzer. In dieser Reportage erzählt der Korrespondent der APN Boris Sadekow von seinen Begegnungen und Eindrücken.

„Die Hündchen sind müde. Man hat den Mund voll Schnee. Da muß man kit-kit was trinken.“

Relaige hielt den Hundeschlitten an und schielte schlaun nach unserem Koffer. Ich war mit dieser Besonderheit des Hundelenkers bereits vertraut und wußte schon, daß „kit-kit“ bei den Tschuktschen „ein bißchen“ bedeutet. Seitdem wir von der Lawrentija-Bucht auf gebrochen waren, kam es alle zwei Stunden zu solchen Haltepausen. Ich hatte übrigens nichts dagegen. Die Mokassine, die zwei Paar Strümpfe mit Pelz außen und innen, die Robbenfellhosen, das warme Sechswams mit Kapuze und die Pelzmütze mit Ohrenklappen aus festem Stoff vermochten mich nicht vor den dreißig Grad Frost zu retten.

Wie zu erwarten stand, wirkte ein Becher starken, oder wie man ihn hier nennt, „Hundelenkeres“ sofort anfeuernd auf Relaige, sein Dutzend Polahrunde setzte sich in Trab und wir jagten wieder über die Eiswüste, entlang dem Beringmeer. Achtzehn Stunden Fahrt inmitten des Weißen Schweigens! Als ich auf die in der niedrig stehenden Sonne rot schimmernden welligen Hügel und auf die funkelnden Eisshollen blickte, auf diese ganze endlose schneebedeck-

te Ebene in ihrer majestätischen Schlichtheit, — da fühlte ich, wie die äußere Hülle der Zivilisation mit ihrer Unrast und ihren Konventionen von mir abfiel.

Wir näherten uns Uelen, dem legendären Uelen, dem nordöstlichsten Punkt unseres Landes.

So floß also unser Gespann auf die vereiste Lagune zu, die Uelen vom Süden her umfaßt. Freudig aufheulend legten sich die Hunde in die Riemen, und in wenigen Minuten hatten wir die ersten Häuser der Siedlung erreicht. Man sagte uns, daß es hier einsteilen noch keine Gasthöfe gäbe, und wies uns ein solide gebautes, aus zwei Stuben bestehendes Bauernhaus zu, das für einen Fachmann aus Leningrad bestimmt war, der voll Ungeduld erwartet wurde. Ah! Da sind schon die ersten Besucher. Ich hätte nie gedacht, daß ich eilftausend Kilometer von Moskau entfernt auf Freunde stoßen würde. Darf ich vorstellen: Galina Antonjuk, Absolventin der Moskauer Universität. Schon seit zwei Jahren unterrichten sie und ihr Mann in der örtlichen Schule. Galina ist Lehrerin für Englisch und Biologie, ihr Mann — für Geschichte und Russisch. Wir setzten uns an den kleinen Ofen und bitteten Galina, von Uelen zu erzählen. Man sagt, „Uelen“ bedeute in

der Tschuktschensprache „schwarzer Stein“. Dabei verweist man auf die schneefreien schwarzen Bergabhänge im Osten der Siedlung. Ich aber unterstützte Galinas Hypothese. Sie ist der Meinung, die Benennung der Siedlung führe vom englischen Wort „whale“ (Wal-fisch) her. Und ihrer gibt es hier in der Tat eine Unmenge. Schauen Sie nur hinaus! Sehen Sie die Pfähle, auf denen die Frauen die Wäsche aufhängen? Das ist nicht Holz, das sind Walfischspine. Galina erzählt, daß die Einwohner der Siedlung im Sommer sich unter den Fontänen duschten, die hier rudelweise auftauchenden Wale durch ihre Nasengänge verspritzen.

Jetzt aber, wollen wir die Bergkuppe bestiegen, die über Uelen emporragt, denn, wie meine Landsleute sagen, einmal sehen ist besser als hundertmal hören. Die schmale Landzunge mit ihren Hunderten bis zu den Dächern schneevertreten ebenerdigen Häuschen ist zwischen zwei Meeren eingeklemt: Dem Tschuktschenmeer im Norden und dem Beringmeer im Süden. Uelen trennt zwei Ozeane voneinander: Das Nordpolarmeer und den Pazifik. Gehen wir ostwärts, so werden wir nach Zurücklegung von achtzehn Kilometern die Beringstraße erreichen. Von dort aus ist bei schönem Wetter Alaska zu sehen.

Kehren wir aber nach Uelen zurück. Ich möchte jenes blaue Haus dort mit dem Schild „Beinschnitzerei „Nördliche Souvenirs““ besichtigen.

Uns empfängt der stellvertretende Direktor, Tukkaï, ein bejahrter gutmütiger Tschuktsche. Er teilt uns sofort eine sehr erfreuliche Neuigkeit mit: Sobren traf ein Brief aus dem Künstlerfonds der UdSSR ein mit dem Vorschlag, einen Kontrakt über den Verkauf von Erzeugnissen der Werkstatt ans Ausland abzuschließen. Die Firmen einer Reihe von Ländern interessieren sich für die Produktion der Beinschnitzer von Uelen. Hierauf macht uns Tukkaï mit dieser Produktion bekannt. In der Werkstatt arbeiten dreißig Personen. Aus den Häuern der Walrosse werden hier dreihundertzig verschiedene Erzeugnisse geschnitten.

In einem Glasschrank sind fertige Schöplungen zu sehen. „Belegte unterwegs“. Ein riesiger Eisbar hat ein Hundegespann überfallen. Zwei der Hunde wälzen sich schon im Todeskampf, ihre furchtlosen Gefährten aber fahren fort, dem Herrn der Schneewüste wütend zuzusetzen. Eine Sekunde später wird der mit seinem Gewehr unbeweglich dastehende Hundelenker dem Tier endgültig den Gar-aus machen. (APN)